

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselgen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 233.

Dresden, Donnerstag den 8. Oktober 1914.

25. Jahrg.

Das Bombardement auf Antwerpen.

Mit unheimlicher Sicherheit vollzieht sich das Schicksal von Antwerpen. Auch die Hilfstruppen, die nun von England nach Antwerpen gelangt sind, werden den Fall der starken Festung, der letzten belgischen Zuflucht, nicht hindern. Die Engländer kommen zu spät und sie werden kaum etwas erreichen, als daß der Fall Antwerpens zugleich ein schwerer Verlust an Menschen und Material für England werden wird. Schon erreichen die deutschen Geschütze nicht nur die inneren Forts, sondern die Stadt selbst. Die städtischen Behörden erklären, mit den militärischen Behörden gemeinsam den Widerstand bis zum äußersten leisten zu wollen. Aber die Bevölkerung ist von Angst erfüllt und flüchtet in Scharen auf holländisches Gebiet. Bald wird sich jeder Widerstand als nutzlos erweisen.

Die letzte Meldung aus dem Großen Hauptquartier zeigt, wie unaufhaltsam und siegreich der deutsche Angriff fortschreitet:

Bei Antwerpen ist das Fort Broeck in unserem Besitz. Der Angriff hat den Westabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und dem inneren Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, auch englische, wurden im freien Felde genommen.

Nach Meldung der Frankfurter Zeitung aus Rosenbaal sagten die Deutschen am Mittwoch früh um 7^{1/2} Uhr den Belgiern den Beginn der Beschießung von Antwerpen für 9^{1/2} Uhr an. Die Regierung ist nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb angeblich in der Stadt.

Der Befehlshaber von Antwerpen, General de Gucht, gab, wie aus Rotterdam gemeldet wird, bekannt, daß es jedem frei stehe, Antwerpen zu verlassen, daß aber der Befehlshaber die Rückkehr unterlagert ist. Es herrscht Knappheit an Trinkwasser und man fürchtet den Ausbruch von Seuchen. Der Zug der Flüchtlinge nach der holländischen Grenze dauert ohne Ende fort. Ähnlich wurde in Antwerpen mitgeteilt, daß einige englische Verstärkungen angekommen seien, das Publikum solle aber bedenken, daß „das Los Belgiens an der Küste entschieden wird, daß also die Verbündeten ihre Streitkräfte in Frankreich nicht schwächen könnten“.

Auch Londoner Zeitungen enthalten eine amtliche Mitteilung aus Antwerpen vom 6. Oktober abends, daß der Militärkommandant von Antwerpen mitgeteilt habe, daß das Bombardement bevorstehe. Diejenigen, welche die Stadt zu verlassen wünschten, werden erücht, nunmehr abzureisen. Das Bombardement werde keinen Einfluß auf die Verteidigung der Stadt haben, welche bis aufs äußerste fortgesetzt werden soll.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Seit drei Tagen wähet ein ununterbrochener Zug englischer Truppen mit Geschützen durch Antwerpen an. Die Zahl wird auf 30 000 bis 40 000 geschätzt. Laut Lokalanzeiger hat der Bürgermeister von Antwerpen der Militärbehörde sein Vertrauen ausgedrückt und sich für Ausbarren selbst auf die Gefahr einer Beschießung der Stadt hin ausgesprochen. Der militärische Kommandant von Antwerpen fordert die wehrfähigen Männer von 18 bis 30 Jahren als Freiwillige zu den Waffen auf. Ein in deutscher, französischer und holländischer Sprache erlassener Einspruch gegen die belgische Einberufung verbietet aber den belgischen Wehrpflichtigen, den an sie ergangenen oder noch an sie ergehenden Einberufungen Folge zu leisten. — Nach der Vossischen Zeitung gab ein über die holländische Grenze gekommener belgischer Pionier an, sein Truppenteil sei mit der Sprengung der Kirchtürme beauftragt gewesen, um die Deutschen wichtiger Zielpunkte zu berauben.

Zur Ankunft der englischen Hilfstruppen schreibt der Neuen Rotterdamsche Courant: Die Genitur hat in den jüngsten Tagen Mitteilungen über größere Truppenbewegungen der Verbündeten nicht gestattet. Jetzt könne aber gemeldet werden, daß auf dem Festland beträchtliche englische Truppen eingetroffen seien und sich in diesem Augenblick in der Nähe der am meisten bedrohten Punkte Belgiens befinden. Die Engländer führen Automobile mit Maschinengewehren, ganze Büge Londoner Omnibusse und Automobile mit Flugzeugen mit sich.

Die Lage im Westen.

Das deutsche Hauptquartier meldet nur kurz vom 7. Oktober abends: Die Kämpfe auf dem rechten Westflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Die Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Die Londoner Daily Mail veröffentlicht Einzelheiten über die Kämpfe auf dem linken französischen Flügel. Danach haben die Deutschen in den letzten Tagen ihre Front ständig in nordwestlicher Richtung ausgedehnt. Die Verbündeten traten dieser Bewegung entgegen, indem sie auch ihrerseits die Front verlängerten. Für diese Maßnahme waren auf französischer und englischer Seite lange und schwere Märsche notwendig. Die französischen Truppen legten östlich Tagemärsche von 40 bis 50 Kilometer zurück. Den Deutschen ist es bisher immer geglückt, ihre Front mit der der Verbündeten auf gleicher Höhe zu halten. Am Sonnabend wäre der deutschen Armee beinahe ein Durchbruchversuch bei Albert geglückt. Starke deutsche Artilleriefeuer brachte die französische Infanterie in große Gefahr. Die Nacht zum Sonntag war der schwerste Augenblick eines gewaltigen Artilleriekampfes, das Dunkel war fast einer Tageshelle gewichen, die hervorgerufen war durch das Ausbrechen der explodierenden Geschosse. Am Sonntag gewannen die deutschen Truppen unstreitig Terrain und bis Montag waren sie in fähigen Vordringen begriffen. Ihr weiteres Vordringen konnte durch starkes andauerndes Artilleriegeschloßfeuer aufgehalten werden. Auch am Dienstag leiteten die Deutschen ihre Angriffsversuche weiter fort. Während des Gefechts wurde die kleine Stadt Albert vollständig durch Artilleriefeuer zerstört. Die Bewohner haben in Amiens Schutz gesucht.

Der Pariser Korrespondent der Times sagt über die militärische Lage, daß die Verbündeten zwar langsam, aber systematisch Fortschritte machen, daß aber die einzige Veränderung von Bedeutung in der Verlängerung der Schlachtlinie nach Norden bestünde. Um die Deutschen zu werfen, seien jedoch größere Streitkräfte notwendig, als die Verbündeten jetzt zur Verfügung haben.

Daily Telegraph meldet: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger. Falls es gelingt, die Deutschen an die Grenze zurückzutreiben, wird es nicht mehr möglich sein, eine umgebende Bewegung zu machen. Man wird einen Nahkampf erleben, der an die Belagerungsoperationen mit Parallelgräben und Fortifikationen erinnert, die nur 20 Meter voneinander liegen. Das wird ungewissheit der größte und furchtbarste Abschnitt des großen Krieges.

Aus Christiania wird vom 8. Oktober gemeldet: Der Pariser Korrespondent der Alpenposten stellt die Lage auf dem westlichen Flügel folgendermaßen dar: Dank den bedeutenden Verstärkungen, die die Generale Klud und Bölow erhalten haben, konnten die Deutschen einen Teil der verlorenen Stellungen um Arras zurückerobert.

Paris, 8. Oktober. Das amtliche Communiqué von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Die einander gegenüberstehenden Heere reichen bis in die Gegend von Lens und Labasse. Ihre Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Armentières miteinander kämpfen. Von der Front zwischen Somme und Maas ist nichts Neues zu melden. In Woivre verfuhr der Feind von neuem, unsere Fortschritte aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder.

Rom, 8. Oktober. Giornale d'Italia schreibt in seinem heutigen Situationsbericht: Ganz gewiß ist Generaloberst v. Klud der wahre Held dieses Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut ist und er es verstanden hat, sie mit einer Geschlossenheit und Gemutlichkeit zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm, der von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt werden sollte, gelungen, vorgestern den Feind selbst mit Umzingelung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Joffre ist sofort herbeigeeilt, um die Sache wieder gutzumachen, und gestern ist das Gleichgewicht wieder hergestellt worden. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der tapfere deutsche General nicht noch Chancen habe, um die Sicherheit des ihm gegenüberstehenden französischen Heeres in Frage zu stellen.

Unterseeboot S 116 verloren gegangen.

Berlin, 8. Oktober. (Privattelegramm.) Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. Oktober nachmittags das Unterseeboot S 116 während des Korporalendienstes in der Nordsee durch den Schuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet und von den eigenen Streitkräften aufgenommen werden. Das Unterseeboot ist alt und hat eine Wasserdrängung von 420 Tonnen.

Für die Arbeitslosen.

Zu einer Zeit, in der die Welt von dem Ausbruch des Krieges noch nichts ahnte, ist die Sozialdemokratie für die allgemeine Reichsarbeitslosenunterstützung eingetreten. Heute mag mancher, der sich damals noch gegen diese Forderung wehrte, bedauern, daß es dem Reich nur an einer solchen Einrichtung gebricht, die im Frieden aus menschlichen Gründen höchst wünschenswert war, in kriegerischen Zeitaltern wie den gegenwärtigen aber im Interesse der Widerstandskraft des Volkes von geradezu unermeßlichem Nutzen wäre. Gewiß würde die allgemeine Reichsarbeitslosenunterstützung der Arbeitslosen heute Summen erfordern, von denen man sich in Friedenszeiten nichts hätte träumen lassen. Aber kein Vertrag ist so hoch, daß sich seine Aufwendung im Verhältnis zu dem Nutzen, den er stiftet, nicht lohnen würde.

Es ist sicher richtig, daß Arbeitsgelegenheit besser ist als Arbeitslosenunterstützung. Aber eine sehr einfache, nationalökonomische Erwägung lehrt, daß die Arbeitslosenunterstützung heute das beste Mittel ist, Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Die Volkswirtschaft jedes Landes gleicht nach dem Kriegsausbruch einem Ertrunkenen, der nur durch das Mittel der künstlichen Atmung wieder ins Leben zurückgebracht werden kann. Je rascher alles unternommen wird, um die ins Stoden geratene volkswirtschaftliche Zirkulation wieder in Gang zu bringen, desto sicherer ist der Erfolg. So dankenswert und verständlich auch die Versuche sind, der deutschen Exportindustrie wieder etwas Luft zu schaffen, so bleibt es darum doch wahr, daß die deutsche Volkswirtschaft während des Krieges mehr denn je auf den innern Markt angewiesen ist. Arbeits- und Einkommenslosigkeit schaffen aber immer mehr Arbeitslosigkeit denn; wenn ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung ohne Einkommen ist, dann sinkt auch die Nachfrage nach den wichtigsten Mitteln des Lebensbedarfs und die Störung nimmt zu. Umgekehrt: wenn man die Arbeitslosen mit dem Nötigsten ausstattet, dann sind sie wenigstens in bescheidenem Maße wieder instandgesetzt, als Verbraucher auf den Markt zu treten, und dadurch kommt auch so manche Maschine wieder in Gang. Oder um die Sache auf eine knappe Formel zu bringen: drei nichtunterstützte Arbeitslose machen einen Arbeitslosen mehr. Drei unterstützte Arbeitslose machen aber einen Arbeitslosen weniger.

Heute kommen für die Unterstützung der Arbeitslosen in erster Linie die Gewerkschaften in Betracht, in zweiter Linie die Gemeinden, die sich unter dem Druck der Not zur Einführung der Unterstützung verstanden haben. Aber weder die einen noch die anderen werden auf die Dauer der ihnen gestellten riesengroßen Aufgabe gewachsen sein. Ruhesten doch die Unterstützungen, die die Arbeitslosen erhielten, infolge der geringen zur Verfügung stehenden Mittel bisher auf karglichste bemessen werden. Nur das Reich mit seiner Fähigkeit, über das ganze Reichsgebiet einheitliche organisierte Einrichtungen zu schaffen, nur das Reich mit all den gewaltigen Hilfsmitteln, die ihm zu Gebote stehen, ist imstande, etwas Entscheidendes zu tun. Auch die Vinderung der Arbeitslosennot gehört zu den Mitteln der Kriegsführung, auch für sie soll und muß der Kredit des Reiches in Anspruch genommen werden. Weicht dies, dann werden es die Sozialdemokraten gewiß nicht an ihrer Mitwirkung fehlen lassen, wenn es gilt, das Gleichgewicht des Reichshaushalts wieder herzustellen, das durch den Krieg ohnehin die empfindlichsten Störungen erleiden muß.

Die Mittel, die das Reich zu einer hinreichenden Arbeitslosenunterstützung gebraucht, sind nicht allzuschwer zu beschaffen. Wenn es angesichts des großen nationalen Reichtums, dessen sich Deutschland erfreut, in der Friedenszeit möglich war, ohne Schwierigkeiten einen Wehrbeitrag von einer Milliarde auszusparen, wie sollte nicht in dieser furchtbaren ersten Kriegszeit mit Leidenschaft ein mindestens gleicher Wehrbeitrag zur Erhaltung der Volkswirtschaft und der Volkskraft aufgebracht werden können?!

Zu ängstlichem Bedenken und Zurückschrecken vor technisch-bureaucratischen Schwierigkeiten ist jetzt nicht die Zeit. Jetzt, wo alle Mächte um die Welt ringen, gilt nur die Großzügigkeit des Handelns, die entschlossen aus Gange geht. Wenn jetzt das Deutsche Reich draußen ein Barbarenstaat genannt wird, so gibt es dafür keine glänzendere Revanche, als wenn dieses Reich mitten im Kriege durch sein Vorbild die feindlichen Staaten zur Nachfolge zwingt. Wir wünschen, daß das Land, das wir verteidigen, seine Kulturmission beweise durch eine vorbildliche Lösung der Arbeitslosenfrage!